

meinheit. Der Mensch bildet in seinem Denken allgemeine Begriffe, und aus diesen ergeben sich dann allgemeine Principien. Ein rein materielles Product kann aber unmöglich den Charakter der Allgemeinheit haben; das ist an sich evident. Ebenso kann auch das Wollen nicht eine rein materielle Function sein; denn Wollen heißt sich selbst bestimmen. Ein rein materielles Wesen kann aber nie sich selbst zu einer Thätigkeit bestimmen; denn es ist zu seiner Thätigkeit stets a priori bestimmt durch seine Natur, respective durch das Naturgesetz, das in dieser begründet ist. Dieses allein bestimmt den Charakter und die Richtung seiner Thätigkeit; es schließt somit alle Selbstbestimmung von vornherein aus.

Man sagt allerdings, die Entwicklung des intellectiven Lebens halte im Menschen gleichen Schritt mit der Entwicklung des Gehirns; eine Störung des Gehirnlebens führe auch eine Störung der Denkfunktionen mit sich; die allmälige Abnahme des Gehirnlebens habe auch die allmälige Abnahme der intellectiven Functionen zur Folge u. s. w.; daraus müsse man doch offenbar schließen, daß das Gehirn selbst das Princip des intellectiven Lebens im Menschen sei. Allein dieser Schluß ist unrichtig. Aus den gegebenen Prämissen kann nämlich nur so viel geschlossen werden, daß das Gehirn in einer gewissen Weise mitwirkend sich verhalte zu den intellectiven Lebensfunctionen, und das stellt niemand in Abrede. Das Gehirn ist nämlich das Centralorgan des sensitiven Lebens; das Denken ist aber von dem sinnlichen Erkennen insofern abhängig, als die intellective Erkenntniß sich nur bilden kann auf der Grundlage der sinnlichen, da die allgemeinen Begriffe nur vom Sinnlichen abstrahirt werden können. Diese Abhängigkeit des intellectiven Denkens von der sinnlichen Erkenntnißthätigkeit bringt es nun mit sich, daß die Entwicklung der Denkkraft mit der Entwicklung der sinnlichen Erkenntnißkraft gleichen Schritt hält, und da diese letztere wiederum von der Entwicklung des Gehirns abhängig ist, mittelbar auch mit der Entwicklung des letztern. Ebenso bringt es jene Abhängigkeit mit sich, daß, wenn durch eine krankhafte Affectio des Gehirns die sinnliche Erkenntnißthätigkeit irgendwie gestört wird, diese Störung sich auch auf das Denken hinüberverpflanzt, und so im Uebrigen. Das allein ist somit aus den gegebenen Prämissen zu schließen. Wer mehr schließt, der beweist zu viel und darum nichts; denn es würde dann folgen, daß jede Instrumentalursache zugleich Principalursache wäre.

Eine Folge der materialistischen Auffassungsweise des Menschenwesens ist es, daß die materialistische Doctrin auch die Descendenztheorie auf den Menschen anwendet und behauptet, der Mensch stamme vom Thiergeschlechte, zunächst vom Affen ab. Stufenweise seien die höheren Arten der Lebewesen, sei es durch heterogene Zeugung, sei es durch Transmutation, aus den niederen entstanden; dieser Prozeß habe sich fortgesetzt bis herauf zur Affen-

species, und aus dieser habe sich dann endlich die Menschenspecies herausgebildet. Die Art und Weise, wie solches geschah, wird beispielsweise in folgender drastisch-erlustigenden Weise beschrieben. Im Laufe der Zeit ward es manchen von den altweltlichen Affen passender, weniger auf Bäumen und mehr auf dem Boden zu leben, sei es, daß in der Weise jener Geschöpfe, sich einen Unterhalt zu verschaffen, oder in den Verhältnissen des Geburtslandes ein Wechsel eintrat. Vielleicht wechselte das Klima; es wehte kalt statt heiß; oder es wuchsen weniger Bäume; oder solche Früchte, die da wuchsen, waren für den Geschmack jener Affen nicht lodend genug. Sie stiegen also von den Bäumen auf den Boden herab. Damit mußte nun aber nothwendig ihr Körperbau sich ändern, um den neuen Bedingungen ihres Daseins zu entsprechen. Da sie nämlich, um auf dem Boden leben zu können, genöthigt waren, sich gegen feindliche Raubthiere zu verteidigen, so mußten sie fähig werden, Waffen anzufertigen, Steine und Speere mit wirklichem Zwecke, d. h. nach einem von ihnen selbst in's Auge genommenen Ziele zu schleudern, sich mit Steinen oder Keulen zu verteidigen, ihre Beute anzugreifen oder auf andere Weise ihre Nahrung zu erlangen. Demgemäß wurde es für sie in Rücksicht auf diesen Zweck vortheilhaft, eine aufrechte Haltung zu gewinnen und somit zweifüßig zu werden. Beide Arme und der ganze obere Theil des Körpers mußten nämlich zu dem gedachten Zwecke frei werden, und dazu war erforderlich, daß sie fest auf ihren Füßen standen. So nahmen denn jene Affen die aufrechte Haltung an; ihre Füße wurden abgestacht und die große Zehe eigenthümlich verändert, obwohl dieses den Verlust der Kraft des Ergreifens nach sich zog. Die Hände, jetzt weniger zu solch rauher Arbeit, wie Baumklettern, benützt, erlangten eine größere Feinheit und Ausbildung und wurden zu Menschenhänden. Das Becken wurde breiter, das Rückgrat eigenthümlich gebogen und der Kopf in veränderter Lage befestigt. Das Gehirn nahm an Größe zu, und insolge dessen entwickelte sich vernünftige Geisteskraft. Diese Affen verloren die Haare und endlich auch den Schwanz, da sie ihn nicht mehr zum Anhängen an Bäume oder zum Fühlen brauchten. Und so entstand aus dem Affe durch eine Reihe unsichtbarer Abänderungen endlich der Mensch.

Man darf solche Dinge nur lesen, um sich unmittelbar darüber klar zu sein, daß man es hier mit einem bloßen Phantasiespiel zu thun habe. Wenn es sich um die thattsächlichen Beweise für die Abstammung des Menschen von dem Affen handelt, so steht es mit selben nicht am besten. Man beruft sich beispielsweise darauf, daß unsere Vorfahren ursprünglich im Zustande thierähnlicher Roheit und Wildheit sich befanden, was augenscheinlich darauf hinweise, daß die Menschen sich ursprünglich aus der Thierheit heraus entwickelt hätten. Allein diese „Thatfache“ steht keineswegs geschichtlich fest; denn es mehrten sich auf allen Ge-